

Leipziger Tageblatt

und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 304.

Sonnabend 2. November 1907.

101. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Unter Vorbeh. des Kultusministers Dr. Holle fand gestern in der Angelegenheit des vom Kardinalerbischöf Dr. Fischer-Köln gemahngelten Bonner Professor Schröder eine Konferenz statt. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen. Die Konferenz wird heute fortgesetzt.

* Der in Leipzig ins Leben gerufene Reichsbürgerverband hat die behördliche Anerkennung als eingetragener Verein erlangt und seine Geschäftsstelle eröffnet. (S. Seite 8.)

* Bei Sosnowice ist eine neue Grenzverlehung durch Polen vorgenommen. (S. Ausl.)

* Der Großherzog von Toskana liegt in Agonie. (S. Ausl.)

* Wegen der Guajahme der Cholera in Rußland hat Österreich Sperrmaßregeln an der Grenze angeordnet. (S. Ausl.)

* In Portugal droht die konservative Partei mit einer Entthronung des Königs. (S. Ausl.)

Militärisches zum Harden-Prozeß.

Vom 17. November 1906 aus Donauchingen datiert die Kaiserliche Kabinettsorder, wonach dem Major und Kommandeur der Leib-Garde des Regiments der Gardekorps, Grafen zu Bonn, der Abschied mit der gleichlängigen Pension bewilligt wurde. Die Voraussetzung dieser Verabschiebung ist bisher nur teilweise bekannt geblieben. Der Vater des Grafen hatte unter Angabe eigenartiger Gründe um Ablösung gebeten. Es war daraufhin dem Grafen von seinem Regimentskommandeur, Obersten Freiherrn von Rüggenhoff, zum Bericht über sein Verhalten dem Gutachten gegenüber ausgesetzt worden. Graf Lyan will dieser dienstlichen Aufsicht aus, indem er sich kaum meldete und keinen Abschied eintrat, der nicht, wie man unter den besondern Verhältnissen des Falles hätte annehmen dürfen, sofort, sondern unanständig mit den großen Veränderungen, den "Geschäftsbesitz" des Monats, keine Einigung fand. Da die Berechtigung zum Tragen der Uniform dem aufschiedenden Offizier nicht erteilt worden war, konnte in der Armee kein Appell über den nicht einwohnenden Brund des sächsischen Abgangs bestehen. Im Potsdamer Offizierskreis, wo die langjährige Intimität Harry Hays mit dem Grafen "Willy" Hobenan bekannt war, regte sich alsbald der erste Verdacht gegen den diensttuenden General à la suite des Kaisers. Mehrere jüngere Garde-Kavallerie-Offiziere gaben nach oben hin ihren Bedenken öffentl. Ausdruck. Unter der Hand sind auch Ermittelungen wegen der vita socialis des Generalmajors Grafen von Hobenan angestellt worden. Ausmirem dieser Erhebungen ein positives Ergebnis geblieben ist, jedoch nicht bekannt geworden. Sicher ist nur, daß der oberste Kriegsherr damals mehr von den Verhältnissen gegen einen Mitglied seines militärischen Heiles, auch von der Tatsache und dem Ausgang der Recherchen in Sachen Hobenan Mitteilung erhalten hat. Jetzt endlich ist dem Monarchen bekannt geworden, daß schon vor Jahresfrist hohe Militärs seiner engeren Umgebung in der Lage waren, ihn über die Bedenken gegen den Grafen Hobenan aufzuklären und durch ihre Schweigen eine vornehme Flucht verhindert haben. Erhebliche Veränderungen in höheren militärischen und Hörsälen werden darum als bald bevorstehend erwartet.

Seuilleton.

Die zwei Weisheiten der Menschen, Sokrates und Christus, schrieben keine Zeile.
Karl Jul. Weber.

Literaturjorgen.

Von Paul Jäschotlich (Berlin).

Man hat den Literaturhistoriker Adolf Bartels wohl niemals als schlechterdings maßgebend betrachtet. Aber auch die, welche seinen literarischen Chauvinismus erkannen und belächeln haben, können doch nicht umhin zu zugeben, daß sie aus seiner "Deutschen Richtung der Gegenwart" reiche Auszüge gelöst haben. Bartels' literarischer Kredit ist durch die omissive Heine-Publikation seineswegs gefährdet worden. Dies macht sich die Einseitigkeit zur Manie aus, daß Porträts wurde gegeben den Willen des Autors zur Kritik.

Aus sei Adolf Bartels' neuerdings wiederum das Wort ergriffen und in einem Büchlein von nur 28 Seiten Umfang, das sein Verleger Dr. Averarius in Leipzig an literarisch Interessierte abgibt, der deutschen Literatur das Horstloch gestellt. Es ist ein gewagtes und heimliche unwillkürliches Unterfangen, die Zukunft unserer Literatur vorauszulügen zu wollen. Einmal wirklich Zuverlässiges läßt sich nur über das Vergangene sagen, schon bei der Bezeichnung des gegenwärtigen Literaturbestandes, bei einer Art fristlicher Inventurannahme, ergeben sich Zweifelpunkte, aber die Entwidlung dort sind die Ausführungen und so verschiedener, als es die Standpunkte sind, von denen aus der Eindruck gewonnen wird. Ein jeder sieht gern die Anzeichen jener Entwicklung, die er zu fordern gewöhnt ist. Auf unserer deutschen Universitäten schließt darum die "wissenschaftliche" Literaturgeschichte gerade da, wo sie von Seiten der Jugend mit verborghem Interesse betrachtet wird. Diejenigen Professoren, die über Hoben und Hauptmann sprechen, gelten bereits als modern und fühn.

Adolf Bartels legt den Hauptnachdruck in seinem Schriftchen, daß er als "Günstigen und Käuflichen in der deutschen Literatur" bezeichnet, wie immer auf den nationalen Faktor. Er verkennt dabei nicht, daß nationale Talente in engstem Sinne heute selten sind, daß die "Teckabelliteratur" andererseits weit besser organisiert sei. Und er verzögert die Rückkehr zum historischen Drama großen Stils und die Schaffung eines modernen Problem Dramas. Das nationale Drama ist auf Generationen hinaus hinreichend durch Richard Wagner vertreten, da braucht nichts Neues zu kommen." In dieser Formulierung liegt der falsche Standpunkt von Bartels offen zutage. Er möchte der Literatur dictieren, was sie zu leisten hat, er schreibt ihr den Weg vor, den sie geben soll. Welchen Zweck haben derartige Postulate? Da braucht

für die ehrenrechtliche Behandlung scheidet Major a. D. Graf zu Lynar aus, da er nicht die Berechtigung zum Tragen der Uniform besitzt und somit den militärischen Ehrenrichter nicht unterliegt. Für die beiden beteiligten Generäle, liegen die Verhältnisse innerhalb ungewöhnlich, als es für sie einen dauernd bestehenden Ehrenrichter — wie für die Offiziere bis zum Obersten — nicht gibt. Die Verordnung über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 sagt hierüber: "Tritt die Notwendigkeit ein, gegen einen General... ehrenrechtlich einzuschreiten, so wird das Richter jedesmal besonders vom Obersten Kriegsherrn bestimmt." Hier gegen den Grafen Hobenan vorgegangen wird, der seit in Schlesien auf dem Lande bei Vermünden seiner Gemahlin weilt, steht wohl außer Frage. Graf Moltschke dürfte, wie in ihm nahezu bestätigt verbleibt, dagegen selbst einen ehrenrechtlichen Spruch über sich beantragen. Was heißt die Ansicht, daß weder aus der im militärischen Kreise vielfach sehr skeptisch aufgenommenen Aussage seiner geschiedenen Gemahlin, noch aus seinen Ausführungen über die Person des Kaisers ("Liebchen") eine Verfehlung gegen den Ehrentod des Offiziers kontruiert werden kann, doch bleibt, bei dem unterbliebenen Zeugnis des Barons von Berger, noch ein wesentlicher Punkt — der zeitliche Beginn der Verpflichtung zum Wehrdienst. Vorigen Vorgesetzten gegen darüber — ungeklärt. Aus diesem Grunde wird, falls nicht schon die neue Justiz entgegen dem schriftgerichtlichen Urteil ein Aufhebung und Rechtfertigung Moltschkes ergeben sollte, diese Streitfrage zwischen dem Grafen und dem Herausgeber der "Inschrift" zweifellos späterhin ehrenrechtlich zu klären sein.

„Sächsische Studenten in Jena.“

Unter diesem Titel leistet sich das "Sächsische Studentenblatt" eine gemeinsame Denunziation der siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler. Es heißt dort u. a.: Die siebenbürgischen, vangermanischen Bürgerlichen befinden die Universität Jena in großer Anzahl und benötigen dort jede Gelegenheit, um ihre Umgebung mit den unterschiedlichsten, niedrigrangigsten Lügen zu versehen. Diese lächerlichen Junglinge geben so weit in ihrer "Schamlosigkeit", daß sie in das Album der Unnachgiebigkeit ihrer Geburtsstadt mit der rechtlich nicht existierenden "Studenten" ihres Geburtsortes distieren, und daß sie als ihr Geburtsland, damit ja nicht von Ungarn die Rede ist, Siebenbürgen einzuordnen. Es wäre gut, wenn man diesen lächerlichen jungen Herzen irgendwie auf die Rose hauen würde." Der Einzender dieser Ansicht ist ein an der Universität Jena studierender Magister. In einem anderen magistratischen Blatt wird gefordert, daß man in Ungarn die Studentenzusage dieser südlichen Studenten nicht anerkenne — ein Wink mit dem Zaunpfahl an die Prüfungskommission! —, und hier wird auch mit großer Genugtuung mitgeteilt, daß die Magisteren es in Jena noch wiederholen, energischen Vorstellungen" durchgesetzt hätten, das im Studentenverein, die magistratischen und nicht die deutschen Ordinarien eingerogen und gedrängt wurden. Was zum die siebenbürgisch-sächsischen Studierenden feststellen leider!, daß von den 14 dort immatrikulierten Sachsen bloß vier im Universitätssekretariat "Siebenbürgen" als ihr Heimatland angegeben haben, was doch kein Verbrechen um ungarnischen Staat ist, da dem geographischen Begriff Siebenbürgen keine ungarische Staats- und stadtstaatlichen Ländereien kann. Sprechen doch die magistratischen Zeitungen ganz abhängiglos von "sächsischen" Studenten. Die deutschen Ordinarien sind selbstverständlich von allen Sachen eingetrageden worden, da selbst das berühmte ungarische Ordinarienregal nur für bestimmte internen Amtsgeschäfte innerhalb Ungarns die magistratischen Ordinarien vorstreckt. Die deutsche Universität sieht selbst dieses Gesetz noch nicht in seinen Rechtsfehler. Die Freiheit liegt also ganz auf Seiten der magistratischen Einbringlinge an deutschen Hochschulen, die biet auf Kosten deutscher Sprachregeln nationale Erwerbungen machen wollen. Tief bedauerlich ist es aber, wenn deutsche Universitätsbehörden solchen Summungen gegenüber nicht die gehabende Antwort finden, ja sogar durch die "energischen Vorstellungen" der dreisten Betrugsjunglinge sich ins Bodenlose jagen lassen!

nichts Neues zu kommen" — was hat eine derartige rein persönliche (und vielleicht auch nur momentane) Empfindung mit literarischer Kritik zu tun?

Bartels fordert das nationale historische Drama. Er gibt zu, daß uns mit der Auseinandersetzung an Schiller in diesem Falle nicht geboten sein kann, daß Kleist, Hebbel und Otto Ludwig die Vorbilder seien müssen. Er vergibt aber darüber: einmal, daß diese Vorbilder noch gar nicht bedeutend im deutschen Volke sind, daß trotz aller Bewunderungen weder Hebbel noch Kleist noch Ludwig sich auf dem deutschen Theaterrepertoire halten können, daß Schiller, obwohl formell überholt, immer noch der Herrschende ist. Und dann, daß der kosmopolitische Austausch in der Kunst ebenso wie aus dem Gebiet der Industrie einfach nicht zu hemmen ist, daß trotz der Sondererkenntnisse der Heimatfunktion der kosmopolitische Autor heute integriert geworden ist. Man braucht nur an Strindberg oder Ibsen zu erinnern.

Dieser kosmopolitische Geist berichtet nicht nur, er wird von unseren literarischen Hütern auch empfunden und empfohlen. Ja, schon Wieland und Schiller sind dem Weltbürgertum ethisch zugewandt, und Jean Paul konnte seinen deutschen Namen unbedingt transponieren. Das ist auf allen Gebieten so: Berlin und Wien werden durch das Ausland groß. Schopenhauer und Nietzsche haben ihre Gemeinde in Frankreich so gut wie in Deutschland, Austin und Emerson wirken nach Deutschland hinein, Wagner (nun Richard Strauss) werden nach Frankreich hermetberechtigt, die Goncourt sehen sich fort in Hermann Voigt und Rudolf Virchow, W. G. Conrad ist ohne Ibsen ganz undenkbar, Paul Verlaine beeinflusst Richard Dehmel. Es ist ein behandelbarer Nachweis, und es ist wohl kein einziger Grund vorhanden für die Annahme, daß sich dies kosmopolitische Gegenseitigkeitsverhältnis in nächster Zeit ändern werde.

Im Gegenteil: Lebendes wirkt auf Lebendes. Auch der energischste Hinweis auf die Klassiker oder die Meister von gestern wird praktisch keine Literatur schaffen. Wenn Bartels jetzt die Käuflichkeit zum historischen Drama fordert, so möge er davon erinnert sein, daß eine ähnliche Fortsetzung kurz nach Schillers Tod bereits erhoben wurde, daß sie nicht nur erhoben, sondern länger als ein Menschenalter sogar befolgt wurde. Was ist aber dabei herausgekommen? Nur mit Namur gedenken wir heute jener tauenden und ein Nachahmer, die in Schillers Geiste arbeiteten und von denen nur sie und da einer einen vorübergehenden Scheiter Erfolg aufzuweisen konnte. Wer weiß heute noch etwas von Heinrich Joseph von Collin und seinem Bruder Mathäus, von August Klingemann und Franz Ignaz von Hobel, von Ernst Raupach, dem fünfzehn Hobelhausen-Dramen hinterlich, von Quernermanns "Trienerpiel" in "Hobelhausen" und seiner Trilogie "Ariadna"? Wer kennt Grabbes "Hobelhausen-Drama"? Ist nicht sogar Grillparzer nahezu auf den Aussterben gekommen? All das müßten doch Schaffende nach Bartels' Sinn sein, denn sie alle wollen zurück zum historischen Drama großen Stils. Nur doch sie sich an Schiller selbst anlehnen, mögliche sie in ihren Tagen wohl ein gutes Recht hatten.

Anzeigen-Preis

Der Inserate aus Leipzig und Umgebung
die gesetzliche Beitrags 25 Pf. je Anzeige
Anzeigen 30 Pf., Blätter 1 Kr.;
ein aufdruck 30 Pf., Blätter 120 Pf.,
dem Aufland 50 Pf., Blätter, Auslagen 75 Pf.,
Blätter 150 Pf.

Inserate u. Werbung im amtlichen Teil 40 Pf.
Werbung im Reichsamt für Gewerbe 25 Pf. pro
Zeitung, Gewerbeaufsichtsamt an Gewerbeamt
oder am Markt erhält. Neben und Zentral
bekannter Aufträge müssen nicht aufdrucken
werden. Für das Erkennen an
bestimmten Tagen und Wochen wird keine
Bemerkung übernommen.

Anzeigen-Veranstalter: Ausgabuplatz 8,
bei Reichsamt für Gewerbe, Gewerbeaufsichtsamt
Gewerbeamt bei Inn- und Außen-
gewerbeamt bei Inn- und Außen-

Gewerbeamt Berlin
Carl Daudt, Georg Hart, Gottsch
Kettner, Auguste 10, Nr. 4000.

Deutsches Reich.

Leipzig, 2. November.

* Der Kaiser hat dem Zentralverband Deutscher Industrieller auf das Huldigungstelegramm der Delegiertenversammlung vom 28. Oktober folgende Antwort zugehen lassen: Die freundliche Aufführung der zu ersten Beratungen versammelten Vertreter der deutschen Industrie hat mich sehr erfreut und spreche ich dem Deutschen Zentralverband meinen warmsten Dank aus. Wie es dem einmütigen und verständigen Zusammenspiel der Leiter, Beamten und Arbeiter der industriellen Werke gelingen, der deutschen Industrie das hohe Ansehen, welches sie sich durch rauhe Arbeit, Tüchtigkeit und Überausleistung erworben hat, und ihren schönen Rahmenstil, in der sozialen Fürsorge für die Arbeiterschaft an der Spitze der Weltindustrien zu marschieren, darüber zu erhalten. Wilhelm I. R.

* An der Bundesratsitzung, die gestern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Bismarck-Holweger abgehalten worden ist, wurde, wie der "R.A." ergänzt bemerkte, das Schlussprotokoll der am 6. 18. Mai d. J. in Bern abgehaltenen Internationalen Konferenz für Technische Einheit im Eisenbahnen den zuständigen Auschüssen überwiesen. Den Auträten der Ausschüsse, betreffend der Bahnregelung um das Bremervörter Zollauschlußgebiet und betreffend Bahnabschlußabrede zu Westküste und Verlegung der Zollgrenze, wurde zugestimmt. Annahme fand ferner der Ausschuhvertrag, betreffend Zollabfanz der Anteile der einzelnen Bundesstaaten an den Einnahmen aus der Reichsverhältnissteuer. Dem Faber-Krankenhaus in Tübingen wurde die Reichsverhältnissteuer verliehen. Schließlich wurde über mehrere Eingaben wegen Solarter und über sonstige Eingaben Beschuß gefasst. — Die Reichsverhältnissteuer ist noch nicht endgültig gereicht. Es ist vielmehr bestimmt worden, daß bis zum Abschluß des Rechnungsjahrs 1910 den einzelnen Bundesstaaten mindestens der Betrag ihrer Durchschnittseinnahme an Reichsverhältnissteuer in den Rechnungsjahren 1901 bis 1905 verbleibt. Wegen der Gestaltung dieser Durchschnittseinnahme ist auch Vorsorge getroffen. Bei ihr soll der Robertraum auf der Bedeutung des Ergebnisses der Abrechnung und die Magistrale und, soweit in einzelnen Staaten höher, als die im Reichsvertrag wegen Bestellung der Reichssteuern vorgesehene Steuerfülle in Gelung gewesen sind, der aus dem Unterstreich der Steuerfülle sich ergebende Mehrbetrag außer Acht bleiben. Da dem Bundesrat der Erlös der höheren Abrechnungen hierüber ausdrücklich im Gesetze vorbedacht ist, so handelt es sich also bei seinem neuen Beschuß um die Ausführung einer ihm im Reichsverhältnissteuergesetz gegebenen Vollmacht.

* König Otto von Bayern. Aus München wird uns geschrieben. Wie alljährlich, fallen sich auch diesem wieder die Gerüchte ein, daß im Besitz des unglücklichen Monarchen eine bedeutende Verschlechterung eintrete. Wie alljährlich nehmen die Melananzen ihren Weg über Wien, wie bisher alljährlich berichten sie auf Erklarung. König Otto befindet sich geistig und körperlich in der gleichen Verfassung wie früher, d. h. seine geistige Illumination hinterst nicht seine körperliche Gesundheit. Uebrigens sind die Gerüchte, als sie in der vorigen Woche in etwas anderer Weise auftauchten, offiziell dementiert worden. An einer Verkleinerung hätte niemand ein Interesse.

* Die Bildung einer deutschen Kolonialarmee wird nach der "Int." an "maßgebender Stelle" angeblich ernstlich erwogen. Dabei werden folgende Gesichtspunkte hervorgehoben:

1) Jede unserer Kolonien erhält eine so starke Schutztruppe, daß sie sich gegen Aufstände aus eigener Kraft wehren kann. Da solche Kolonien, die nicht rein wirtschaftlich, sondern auch vor allem militärische Bedeutung haben, wie z. B. seine geistige Illumination hinterst nicht seine körperliche Gesundheit. Uebrigens sind die Gerüchte, als sie in der vorigen Woche in etwas anderer Weise auftauchten, offiziell dementiert worden. An einer Verkleinerung hätte niemand ein Interesse.

* Die Bildung einer deutschen Kolonialarmee wird nach der "Int." an "maßgebender Stelle" angeblich ernstlich erwogen. Dabei werden folgende Gesichtspunkte hervorgehoben:

1) Jede unserer Kolonien erhält eine so starke Schutztruppe, daß sie sich gegen Aufstände aus eigener Kraft wehren kann. Da solche Kolonien, die nicht rein wirtschaftlich, sondern auch vor allem militärische Bedeutung haben, wie z. B. seine geistige Illumination hinterst nicht seine körperliche Gesundheit. Uebrigens sind die Gerüchte, als sie in der vorigen Woche in etwas anderer Weise auftauchten, offiziell dementiert worden. An einer Verkleinerung hätte niemand ein Interesse.

Dem patriotischen Geiste verwandt ist das heimatliche. Und bei allem Kosmopolitismus unserer zeitgenössischen Literatur hat sich die Heimatfunktion gebildet und behauptet. Aber auch nun ihr ist uns das Heil bis jetzt nicht gekommen. Wenn wir Wilhelm von Volken und Clara Viebig kennen, so sind wir schon am Ende. Denn all die Dudenautoren (Eduard Voigt-Diederichs, Ernst Jahr, C. E. Hoer, Gustav Freytag, Fritz Lieber und — Adolf Bartels) haben unsere zeitgenössische Literatur nicht aus den Angeln. So anerkennenswert manches von ihm ist, daß sie geschaffen, fruchtbar im tiefsten Sinne ist; diese Kunst auch nicht. Das Drama vollends hat sie noch gar nichts zuwege gebracht, will man nicht etwa Hauptmann zu den Heimatfunktionen rechnen, was sehr überflächlich wäre, oder gar Angenhuber als Zeugen aufzuweisen, der nicht der Entwicklung, sondern der Vergangenheit angehört.

Der Fall also angenommen, daß es der deutschen Literatur einfache den Kodruten von Adolf Bartels zu folgen, so würde das Publizist für das historische Drama großen Stils vorzüglich fehlen. Die Zeit ist vorüber, da man das höchste dramatische Ziel im Historischen erblickt, ebenso wie die Tage vorüber sind, in denen man Griechen und mehrbändige Romane las. Die Kulturbedingungen sind andere, darum haben sich auch die literarischen Empfindungen und Bedürfnisse gewandelt. Man kann das feststellen, aber man soll es nicht leugnen wollen. Es gibt keinen schlüssigeren Beweis dafür, daß Schillers Geist in uns nicht mehr lebendig ist und nicht lebendig gemacht werden kann, als den, daß von seinen wichtigsten theoretischen Fortsetzungen noch nicht ein Joss verwirklicht ist. Man lebt heute — nach mehr als hundert Jahren — die glänzende Abhandlung über die "Schaubühne als moralische Anstalt", man beschreibt, wie viele unserer "modernen" Fortsetzungen sich mit dem Schiller decken, und man weiß, was von ihnen verwirkt ist und verwirkt zu werden einige Ausicht hat. Man führt Schillers Dramen auf, Sogar oft. Aber sie bilden nur einen Bruchteil des Repertoires. Wen kennt Schiller das Wort hat, so hatte es vorgehern und gestern der Anti-Schiller, und morgen wird er es wieder haben. Mit seinen Reformgedanken in Schiller ebenso wenig durchgedrungen als Wagner mit seinen Bayreuther Ideen.

Notwendigerweise fragt man sich in diesem Zusammenhang: ist unser literarisches Idealismus aber nicht hoffnungslos, wenn wir nicht die Kraft haben, zum historischen Drama großen Stils und damit lehren Endes doch wieder zu Schiller zurückzukehren? Diese Frage werden die um Bartels sofort beobachten. Man kann sie aber aus guten Gründen auch verneinen. Bartels lebt gibt es: "Homeriche Epen sind freilich wohl kaum noch möglich, auch etwas wie das Nibelungenlied kann unter uns nicht mehr geschaffen werden". Das historische Drama aber bündigt ihm möglich. Die Tatsache, daß Wildenbruch (wer läme sonst ernstlich in Frage?) bereits nicht mehr böhnenfähig unter uns ist, sollte ihn unmöglich machen, weniger fürsäuglich zu sein. Wir von heute fühlen uns keineswegs bankrott. Wir stellen den Idealismus des ausgehenden 18. Jahr-

Neben Fahrzeugs und Genussmittel. Zum Verein für Volkssanität — Oberste Verwaltung — durch einen Vortrag des präf. Arztes Dr. med. Kühn-Liepzig eröffnet. Dem Vortrag ging eine kurze Ansprache des Direktors Hartig, dass Vorstandssitzung des Vereins, die sich der Verein gestellt habe, fortwährend an der Förderung des allgemeinen Wohls und vor allem an der Aufklärung und Bildung der breiten Schichten der Bevölkerung zu arbeiten. Hierzu beginnt Dr. Kühn seinen festlichen Vortrag. Er sieht kurz auf das Ergebnis einer guten Arbeitstage im allgemeinen hin, für das sind schon unter Altmüller Sothe ein leistungendes Vorbild gewesen sei. Sei es doch immer Sothe großes Streben gesezt, mehr Platz in dieser Hinführung unter das Volk zu bringen. Dr. Kühn ging hierauf zum Thema seines Vortrags: „Fahrzeugs- und Genussmittel des Menschen und ihre Beeinflussung“ über. Seine Betrachtungen erstreckten über die vorsichtige Verwendung des Menschen im allgemeinen, die z. B. bei einem Körperlich angekennigen Töpfen nicht nach bestehenden Schablonen erfolgen könne wie bei einem mehr als Arbeitenden, verantwortlich ist es in einem für den Sothe leicht verständlichen Weise den Röhren der verschiedenen Fahrzeugs- und Genussmittel und legt hierbei die Regelmaßnahmen des Menschen vom ersten Frühstück bis zum Abendbrot zugrunde. Bei der Verbreitung der Mittagsmahlzeit gelangt schließlich Sothe die Frage an, ob die englische oder andere Arbeitsschule in Bezug auf die gezielte Erziehung des Körpers die bessere sei, und noch diesbezüglich die antiken Vorlagen. Auch auf die Verarbeitung des Menschen und seine Verarbeitung wies Dr. Kühn hin und kam nunmehr auf die Verwertung unserer Fahrzeugs- und Genussmittel, hauptsächlich des Fleisches und des Brots und deren Wirkung zu sprechen. Die erste ist der Verbesserung der Fleischqualität, lädt er aus, ja die doch andere, ebenfalls viel älteres enthaltende Fahrzeugs- und Fleisch leicht entzündlich gemacht. Er wies vor allem auf die natürliche und billige Fleischküche hin. Vieles Säumen sei für die Verarbeitung des Brotes, für das einen Preis zu schaffen viel schwerer sei als das Fleisch.

Schiffsmordversuch. In seiner Wohnung in der Weihenfelser Straße in Plagwitz stach sich gestern abend ein Mährer Werkmeister in selbstmörderischer Absicht eine Engel in den Kopf. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht, wo er bald nach seiner Aufnahme verstarb. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Unheilvolles Volk. Ein Unbekannter hatte sich in einer Vorstädtewohnung in Gersdorfs Garten Eingang verschafft und sich bereits eine Knall-Schelle zum Rückenprojekt gezeigt. Da kam die Bewohnerin, durch das Geschäft aufmerksam gemacht, dazu. Der Spion entfloß durch das Fenster. — Gleichfalls gestellt wurden von dem Inhaber eines Geschäfts am Wittenbergsplatz zwei unbekannte, etwa 20 Jahre alte Burschen, die in das Geschäftstor eingedrungen waren, die Reißverschlüsse erbrochen und sich auch ein Feuerzeug zum Wittenbergsplatz gesetzt hatten. Den Burschen setzte es ebenfalls, doch ein Fenster zu entkommen. — In den letzten Tagen haben Bogenbürger in der Elisenstraße eines vierzügigen Hauses gebauten Handarbeits mit Leinen und Futterstoff; in der Centralstraße einen dreizeckigen braungeschichteten Handwagen mit Aufzugsdecken und der Firmenbezeichnung „Ludwig Voigt“ und in der Weidstraße einen vierzügigen Leichtewagen. — Unter Anwendung von Radialschädel wurde auf einer Bogenstraße in der Steinstraße gelöscht eine goldene Damen-Rennschleife, eine goldene Herzen- und zwei goldene Damentanzketten, sowie ein Portemonnaie mit Goldrahm; in der Antonstraße eine goldene Damen-Rennschleife, Nummer 4017, ein blauer und ein schwarzer Jodellentanz, eine Pariser Herrenmütze, K. S. grün, u. v. o. Gestohlen wurde von einem Radlagerhalter während der Fahrt vom Bogenbüchsen-Bahnhof bis zum Brühl ein Ballon, gen. P. F. 4515, enthalten dunkelgrüne und weiße Damenschleifen im Wert von über 300,-; aus einer Wohnung in der Berliner Straße ein dunkelblauer farbiger Rennschleif aus einem Geschäftsstoff mit Rosé und Weiß; aus einem Quadrat in der Weidstraße ein Radlager, Marke „Görlitz“ Nummer 89320; von einem Radlager in der Simsonstraße eine größere Pariser neue Rennschleife im Wert von 75,-; aus dem Garderoberaum einer Fabrik in der Berliner Straße eine überreiche Herren-Rennschleife, Nr. 18126. — Bei heiligen Menschenfesten geht eine Unbekannte herum, die sich v. Bloten, gen. v. Körner aus Bielefeld kennt und unter ungewöhnlichen Reiseunterstützungen erstmals traf. Die Unbekannte ist etwa 40 Jahre alt, mittelgroß, von schlankem Gehalt, hat dastehende Haare, recht langes schwarzes Mantel, hellgraue Miederrock, schwarze Pelzhose und schwärzten Hut.

*

Göttingen, 1. November. (Zum Brandungsfuß), über das wir heute morgen im Deutschen Teil berichtet haben, schreibt man noch: Göttingen Ende mit Schreden erfuhr, das große Wohnungsgebäude, das gestern nachmittag um 5 Uhr in den biegen Sonnen-Sälen seinen Anfang genommen hatte. Gegen 14 Uhr, als bereits gegen 500 Menschen anwesend waren, brach plötzlich links von der Bühne des großen Saales, in dem Naturkunst, der zu einer Grotte ausgestaltet worden war, Feuer aus, dem das ganze Saalgebäude zum Opfer fallen mußte. Die in der künstlichen Grotte emporzüngelnden Flammen ergreiften mit großer Schnelligkeit alle in der Nähe befindlichen Dekorationsteile und streuten einen wahren Feuerregen von Funken über das festlich gekleidete Publikum aus. Es entstand im ersten Augenblick eine furchtbare Panik; alles drängte mit größtmöglicher Haste dem einzigen noch vorhandenen Ausgang, dem Hauptausgang, zu, der jedoch nur eine etwa 75 Centimeter schmale Passe bot, da man ihn durch eine „Rolle“ verkleinert hatte. Im Nu war dieser enge Gang verstopft. Die Menschen drängten in gegenseitiger Angst derartig von hinten nach, daß nur Zeit hindurch überhaupt niemand vor- noch rückwärts konnte. Schon griffen die gierigen Flammen noch der Innendekoration über, mit welcher der ganze Saal beliebt war. Die Vorbedingung zu einer gräßlichen Katastrofe von geradezu unermeßlichen Folgen war gegeben. Da griffen beherzte Männer ein, die sich energisch dem Strom der Verängstigten entgegengestellt und dafür sorgten, daß der einzige Ausgang nicht durch Menschenhaufen versperrt wurde. Ruhige Rufe: „Ruhe, nicht drängen!“ durchschollten den Saal, und glücklicherweise verhinderten sie ihre Wirkung nicht. Die Herren liehen nach Möglichkeit den ersten in heller, ballmöglicher Toilette erschienenen Damen den Vortritt, man rief vor allem auch schleunigst die „Rolle“ in den Hauptausgang ein, und so entleerte sich der Saal in wenigen Minuten schnell und ohne daß jemand Verlegenheit erhielt. Handlängchen, Kinder, die Verkaufsstände mit ihren vielen Waren usw. mußte man stellich im Stiche lassen. Etwa zehn Minuten nach Auskommen des Brandes waren die ersten alarmierten Feuerwehrleute zur Stelle, die in unglaublich kurzer Zeit einige Schlauchleitungen zum Saal hineinlegten und das entsetzliche Element nun energisch zu besiegen gingen. Nach und nach verharrten sich am Brandplatz fast alle Göttinger Wehrmannschaften und sämtliche Steigeführer waren zur Stelle. Leider war es nicht möglich, dem Brände Einhalt zu tun, ehe größerer Schaden angerichtet wurde. Nach einer halben Stunde stand das ganze Saalgebäude des Hotels Goldenes Sonne in Flammen. Während es ihr nicht gelang, daß noch dem Hof zu gelegene Saalgebäude zu halten, das übrigens völlig zerstört wurde, vermochte die Feuerwehr das stark gefährliche Vorberthaus und die angrenzende Grundstücke vor dem Schilde des Saalgebäudes zu bewahren. — Leider sind bei den Löscharbeiten zwei Feuerwehrleute sehr schwer verunglückt; es sind dies der Göttinger Paul Wettendorfer, Breitestraße 11 wohnhaft, und der Fabrikarbeiter Johann Scholz, Baderstraße 16.

-o- Teplitz. 1. November. (Nebenfall.) Mit dem Rufe: „Holt!“ überfiel ein Unbekannter, der aus dem Wald heraustrat, den biegen Landsträger Dinger auf dem Waldweg zwischen hier und Romm, und packte den Beamten am Hals, wobei er ihm außerdem die Uniform teilweise zerriß. Erst als es dem Überfallenen gelang, den Dinger mit seinem Stock über die Schulter zu schlagen, entfloß im abendlichen Duessel der Fremde, der höchstwahrscheinlich eine Verbindung des Freikräfte vorhatte.

Gemini. 1. November. (Wer mi ist.) Seit Mittwoch abend werden die in Chemnitz bei ihren Eltern wohnhaften Arbeiterin Martha Liebig (14½ Jahre alt) und das höfliche Schulmädchen Frieda Klinger vermisst. Beide hatten sich am Mittwoch abend in die Schloßteichenanlagen begaben, um, wie sie beim Weggehen von ihren Angehörigen bestellten, etwas zu spazieren zu gehen. Beide Mädchen sind bis heute noch nicht in ihre Wohnungen zurückgekehrt und fehlen auch jede Spur von ihnen.

Blauen. 1. November. (Ein gefahrener Gilzug — Ungeschlossener Dörfer.) Erhebliche Verzerrungen erlitten gestern früh die Blaue auf der Linie Hof-Bauen-Lipzig, weil die Maschine eines Güterzuges zwischen Hof und Gutenfürst defekt geworden und der Zug auf freier Strecke stehen geblieben war, so daß er ein Verkehrshindernis bildete. Der Wagenpark des Güterzuges mußte von der Maschine des nachfolgenden Schnellzuges abgeschoben werden. — Am Bahndamm des Eisenbahns Plauen-Lößnitz ist der Sohne des Ritterguts Rothenberg, Emil Fischhorn, mit einer schweren Schußwunde in der rechten Schläfe in lebensgefährliche Zustand eingetreten worden. Wie der Mann, der an Wohnvorstellungen litt, zu der Verleihung gekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Aus Sachiens Umgebung.

ak. Erfurt. 1. November. (Ein Weiß als Wörtherin.) In der Sonntagsnacht des 20. Oktober fiel vor einem Postale, der sogenannten „Blauen Grotte“, ein Schuß, und die an die Tür eilenden Gäste fanden eine junge Arbeiterin namens Richard mit dem Kopf lämpfend auf der Straße vor. Sie trug einen Schuh in dem Kopf erhalten und stand im Krankenhaus, wobei sie gefangen worden war, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Neben der tödlich Vermordeten triete eine Person namens Steinmeier, die sich um sie bemühte. Sie gab an, mit ihr ein Tanzlos besucht und darüber vor Kurzem verlassen zu haben, um gemeinschaftlich mit ihr in die „Blauen Grotte“ zu gehen, wo die Männer der beiden jungen Frauen Karneval feiern. Sie habe mit der Richard noch einige Minuten vor der Gottesmutter gestanden, als ein Schuß gefallen sei und die Richard getroffen habe. zunächst hatte niemand auf die Steinmeier Verdacht, man ließ sie deshalb auch bald ihren Weges. Hätte man sie festgehalten und untersucht, so würde man in ihrer Nachbarschaft den Steinmeier gefunden haben, mit dem sie die Frau Richard niedergeschossen hatte. Sie hat die Wolfe unterwegs dann in den Berghaus geworfen. Jetzt ist die Steinmeier, da sich eine Anzahl Verdächtigeinstellen verbreitet haben und das nach kurzen Zeugnissen das Verbrechen eingestanden. Die Beweisgrundlage, welche das Weib, das erst 23 Jahre zählt, zu der Blattat geführt haben, sind noch in Dunkel gehüllt. Ein junger Arbeiter namens Häfner, mit dem die Wörtherin, wie es scheint, intim verfehlt hat, ist gleichfalls verdächtigt worden, da sie ihm gleich nach der Tat Mitleid über den Tod gebracht hat, ohne daß sie sie zur Anzeige brachte.

Bobach v. Noburg. 1. November. (Denkmalschädigung.) Gestern mittag wurde hier in Anwesenheit der Behörden ein Denkmal für den Superintendenten Christian Höhne am heimlich entzündeten Hohenbaum vor ein persönlicher Freund des Sohnes Friedrich Rüdiger, dessen großes bürgerliches Talent er zuerst erkannt und förderte. Der Sohn wohnt auch mehrere Nachkommen Höhnebaums bei.

Brix. 1. November. (Nebenfall in einem Fabrik-kontor.) Am 20. Oktober gingen zwei tschechische Bergarbeiter vor der Fellerischen Fabrik in Oberleutensdorf vorher und riefen einem Fabrikanten, der gerade zum Fenster herauskam, herausfordernd zu: „Hast du auch ein Tscheche?“ Der Deutsche wandte sich, ohne auf den Ruf zu reagieren, vom Fenster weg. Dies aber ließen die beiden als eine grobe Beleidigung auf. Sie drangen durch ein in den Park führendes Torchen in das Haus ein und erzielten wenige Augenblicke später im Kontor, wo sie über die dort befindlichen Personen, den Bruder des Chefs, Herren G. Keller, und den Direktor der Fabrik, Herrn Schwarzenbrück, herzelten. Mit Hilfe des herbeigeeilten Fabrikpersonal gelang es, die beiden Burschen zu überwältigen, zu fesseln und der Polizei zu übergeben.

Neues aus aller Welt.

Die erste Nacht der Berliner Chausseefeste. Ein vorzügliches Geschäft hat sie gestern nach gemacht, die erste Automobilbrüderfahrt nach Berlin. Um 7 Uhr abends begann die erste Tour und um 5 Uhr morgens hatte sie 120 A eingenommen. Das lebhafte Berlin rückte sich lärmend um das Vergnügen, mit ihrem Wagen zu fahren. Man konnte beobachten, wie manche Leute in anderen Automobilfahrschulen Kilometer weit hinter ihr herfuhren, um in der ersten Arbeitsnacht der Fahrgäste kein zu dürfen. Und die männlichen Chausseefeste betrachteten diesen Einbringling gar nicht einmal mit schlechten Augen. Einer, der seinen Stand an der Kreuzung der Friedrichstraße und der Linden hat, äußerte auf die Frage, was er denn über den neuen weiblichen Kollegen denkt: „Der macht ja nichts, der läuft das Geschäft, ist ja jung.“ Mit der Wern zu solchen Verhören, die sich am Geschäftsladen, die sich von „Chausseefest“ nicht trennen lassen wollen. Jedes hübsches Mädchen ist eins.“ Das hübsche Mädchen, das der Wittenbaum in den letzten 12 Stunden durchweg die „Puppen“ genannt, heißt Frau von Bapp und ist eine Witwe mit sechs unmündigen Kindern, die sich selbst ihr Brod verdienen will. Ihre Nachbarn aus gestern nicht waren aber nicht weniger, wie verschrobene Engländerinnen. Vom Polizeipräsidium erhielt sie noch bestandenem Examen den Fahrchein und von der Sandhardt-Affären-Gesellschaft eine Trophäe übertragen, und so fährt denn Nummer 3902 voll Selbstvertrauen und mit großer Sicherheit durch die Straßen Berlin. Frau von Bapp ist übrigens auch die erste Chausseefahrerin der Welt, denn ihre Pariser Kollegin, die sie nachstellt, führt ein Privatautomobil.

Zum Eisenbahnguß bei Ober-Görlitz. Aus Köln wird gemeldet: Nach den 7 Personen, die bei der Eisenbahngußfabrik in Ober-Görlitz sofort verstorben, haben die weiteren über vierzig verletzen Passagiere schwere Verbrennungen erlitten. Bis zum Mittag war ein Schwerverletzter aus den Trümmern herausgeholt. Geistige sind eingetroffen, die den Schwerverletzten die Sterbeglocken erteilt.

Zustrom. Aus Stuttgart meldet ein Privattelegramm unseres W.-Korrespondenten: Die 14jährige Clara Schabel wurde nachts um 11 Uhr auf einem Feld am Ende der Johannisstraße entdeckt aufgefunden. Sie liegt Zustrom vor. Vom Türraum fehlt jede Spur. Das Mädchen war abends 5 Uhr vom Elternhause behufs Einlaufaborgungen weggegangen.

Bengalen. Aus New York wird gemeldet: In einer weißen Familie in Seattle wurden drei Fälle von Bengalpest festgestellt.

Sport.

Radsport.

Die Damen-Radrennen, die im Sportplatz Treptow für Sonntag geplant waren, finden nicht statt. In einer Verhandlung des Verbandes Deutscher Radrennfahrer wurde der Beschluß gefasst, Damen-Radrennen in Deutschland nicht zugelassen.

Fußballsport.

Leipziger Fußballsport am Sonntag. Nur ein erstaunliches Wettspiel findet am Sonntag in Leipzig statt. Auf dem Sportplatz treffen sich um 3 Uhr die Mannschaften des Akademischen Sportclubs Leipzig und des Wittelsbachs-Gaußspielfelds, jener sommersche Mannschaft, die so oft schon in Leipzig war, und die sich fast nur aus überdeutschen Spielern zusammensetzt. Die Mannschaft des Akademischen Sportclubs kommt zum ersten Male in dieser Saison heraus, und die Wittelsbachs sitzt jetzt in vorzülicher Form beider, dienen die Gäste die Oberhand behalten. — Einem alten Gegner, dem Deutschen Fußballsclub in Prag, stehen die Vereine für Bewegungsspiele wieder einmal einen Heimspiel ab. Die Bepälzer sind jetzt in guter Form und da auch der Deutsche Fußballsclub seine alte Höhe erreicht hat, darf man auf das Resultat wirklich gespannt sein. Jedenfalls wird der Deutsche Fußballsclub ein großes Durcheinander haben. — In Berlin wird der Fußballsclub „Wacker“ seine Mannschaft dem Fußballsclub „Britannia“ gegenüberstellen und auch hier werden sich zwei mächtige Gegner messen, die sich mit einem knappen Resultat beschäftigen müssen.

Athletik.

Die Weltmeisterschaft. Ringlämppe, die der „Auto“ aufgeschrieben hat, haben am Freitag im Pariser Apollo-Theater ihren Anfang genommen. Unter den 27 Konkurrenten, die bis zum Turnierbeginn gemeldet hatten, befinden sich folgende Deutsche: Jacob Koch (113 kg), Adolf Schott (120 kg), Schäfle (94 kg), C. Ruhle (100 kg), Paul Vahn (114 kg), Winter (112 kg), Döttinger (120 kg) und Strub (109 kg). Von bekannten Athleten sind seinerzeit: Paul Bonn-Kronthal, Romanoff-Kronthal, Louis de Bouillon-Belgien und O. Schneider-Oesterreich. Die Wette wird zweifellos noch einen eindrücklichen Betrag erzielen.

Nach Schlüß der Redaktion.

Die Gehälter der Reichsbeamten.

H. Berlin. 2. November. (Privattelegramm.) Die Kosten der allgemeinen Aufbesserung der Gehälter der Reichsbeamten werden auf über 60 Millionen Mark pro Jahr veranschlagt.

Lindequist Mühllehr.

*** Berlin.** 2. November. (Eigene Drahtmeldung.) Unterstaatssekretär v. Lindequist ist aus Deutsch-Südwürttemberg zurückgekehrt und in Berlin eingetroffen.

Der Herausgeber der „Renaissance“.

S. München. 2. November. (Privattelegramm.) Die Nachricht der „Allgemeinen Zeitung“ von der Ausstellung des Herausgebers der „Renaissance“, Peter Dr. Joseph Müller, aus der Erdbeere München bestätigt sich nicht. Es ist ihm allerdings in wohlwollender Weise nahegelegt worden, im sein Heimatdorf zu geben. Er hat aber, wahrscheinlich infolge seiner Gesundheits- und finanziellen Verhältnisse, wußt, daß er nirgends eine Stelle finden könnte, freiwillig einen Unterkunft gesucht und sich nicht nach Österreich, sondern in sein Heimatdorf bei Bamberg begeben. Die „Renaissance“ geht am 1. Januar ein.

Die französischen Sozialisten.

*** Paris.** 2. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der Nationalausschuß der gesetzten sozialistischen Partei hält aus Unzufriedenheit mit der jüngst erfolgten Wahlung eine Versammlung ab, in der noch längeren Erörterungen einstimmig der Beschluss gefaßt wurde, die Wahl der Deputierten darüber auszurufen, daß die sozialistischen Deputierten Bothy und Lamondin sich am Empfang des abtretenden Ministerpräsidenten Briand in Paris beteiligt haben, aber entschieden dem Antimilitaristen Herold aufzufordern, in seinem Blatte „La Guerre Sociale“ den Parteimitgliedern gegenüber eine mäßige Sprache zu führen. Die sozialistischen Freunde befürworten, daß durch diesen Beschluss irgendwie eine Verstärkung der in der Partei herrschenden Meinungsverschiedenheiten verhindert werden könne.

Allerlei in Narbonne.

*** Paris.** 2. November. (Eigene Drahtmeldung.) In Narbonne begab sich gestern der Gemeinderat an der Spitze eines Zuges von etwa 10.000 Personen nach dem Friedhof, wo am Grabe des Opfers der Ex-Präsident des Widerstandes Jean Moulin eine Beisetzung stattfand. Die Beisetzung wurde auf dem Friedhof der Stadt am heimlich entzündeten Hohenbaum vor dem damaligen Ruhesitz der Republikaner veranstaltet, den Bürgermeister Herroux, sowie der Sekretär der Arbeitspartei hielten abfällig Neidige Reden, doch wurde die Ruhe weiter nicht gestört.

Nationalitäten-Streit in Malebolone.

*** Konstantinopel.** 2. November. (Meldung des Wiener Korrektors.) Die gegen seitige Belästigung der Nationalitäten in Malebolone nimmt stetig zu. Vorgestern wurden auf dem Angriff von Istanbul nach Petrik fünf Bulgaren von einer türkischen Bande ermordet. Eine griechische Bande wurde im Bezirk Nostria vier Erzähler und verwundete viele andere.

Der Kriegsgericht verurteilt.

*** Dresden.** 2. November. (Eigene Drahtmeldung.) Das Kriegsgericht der 1. Division Nr. 22 verurteilte den aus Libau gebürtigen Bäckermeister Frédéric Emil Schneider vom 12. Infanterie-Regiment Nr. 177 wegen Unterschlagung, Diebstahl, Urkundenfälschung u. m. zu 9 Monaten Gefängnis, Degradation und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

Gesetzesbruch.

*** Duisburg.** 2. November. (Eigene Drahtmeldung.) Hier droht gestern abend in der Altstadtmeile Wedder & Co. Feuer aus. Die Feuerwehr mußte sich daran befreien, die Nachbarhäuser zu schützen. Nach drei Stunden gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu befränken. Eine große Anzahl Verletzte wurde gerettet. Die Feuerwehrleute sind erbärmlich beschädigt.

Hungernot in Japien.

*** London.** 2. November. (Eigene Drahtmeldung.) Standard meldet aus Kalkutta, daß eine Hungernot in einem großen Teile von Indien ausgebrochen ist. 45 Millionen Menschen werden davon betroffen, und man glaubt, daß diese Hungersnot fürchterlicher sein wird, als die im Jahre 1866. Die Regierung hat schon Maßnahmen getroffen.

Let

Stärkungen bei den Alters- u. Pensionsklassen 4%. Die Ausgaben stehen beibehalten. — Die Versicherungssätze, sowie die Kästen der mit einem * bes. in Lipp., Westf., Sachsen, u. Thür. Zweck (II.) gehandelt, die mit letzter Seite vereinbarte Papiere, sowie sie nicht frisch gehandelt werden, haben Zinssatz 1,5%.

Leipziger Kurse vom 2. November.

Berliner Kurse vom 2. November.

Credit- & Spar-Bank, Schillerstr. 6.

empfiehlt sich zur Begehung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. An- und Verkauf von Wertpapieren für alle Börsen. Contocurrent-Verkehr. Diskontierung von Wechseln. Zahlstelle für Wechsel. Annahme von Spareinlagen zur Versorgung mit $3\frac{1}{4}\%$. Vermietung von Tresorfächern unter eigenem Verschluss der Abnehmer.

